

Zeitschrift: Textiles suisses - Intérieur
Herausgeber: Office Suisse d'Expansion Commerciale
Band: - (1986)
Heft: 2

Artikel: Schweizer Möbel-Design von 1927-1984
Autor: Butzerin, Anne Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-793969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wohnraum im Stil der 30er Jahre. Im Hintergrund die «Indi-Leuchte» von Siegfried Giedion. Links der «Volkssessel» von Werner M. Moser.

SCHWEIZER MÖBEL-DESIGN VON 1927 - 1984

Ein Stück Zeitgeschichte, Wohnkultur und Lebensstil vermittelte eine im Museum für Gestaltung in Zürich kürzlich stattgefundene Ausstellung über das Schaffen der Schweizer Möbeldesigner von 1927–1984. Die Idee dazu stammte vom Genfer Architekten Gilbert Frey, der sie schliesslich, in Zusammenarbeit mit dem Musée des arts décoratifs de la Ville de Lausanne, in einer kleinen, aber äusserst gehaltvollen Retrospektive realisiert hat. Die jeweils in Zehnjahres-Abschnitte unterteilte Präsentation vermochte dem Betrachter nicht nur eine formgemässe, materielle und funktionelle Entwicklung des Mobiliars zu veranschaulichen, sondern auch anhand eines sorgfältig dokumentierten Kataloges die Hintergründe und Beziehungen zwischen Konsumenten und Möbel-Design innerhalb einer kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Erneuerungsphase näher zu bringen. Im kommenden September wird der Benteli-Verlag, Bern, ausserdem ein Buch über die drei Ausstellungen in Lausanne, Zürich und Basel (Gewerbemuseum, Museum für Gestaltung, vom 23.9.–9.11.1986) in französischer und deutscher Sprache herausgeben.

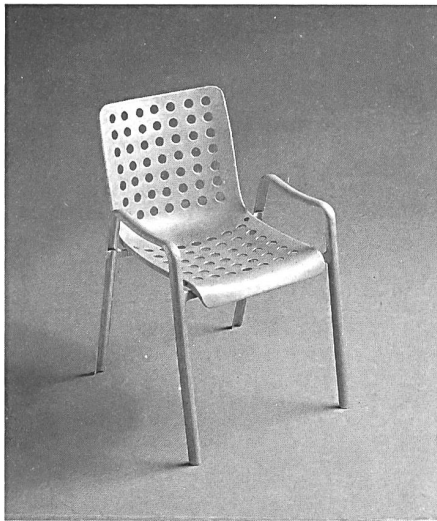
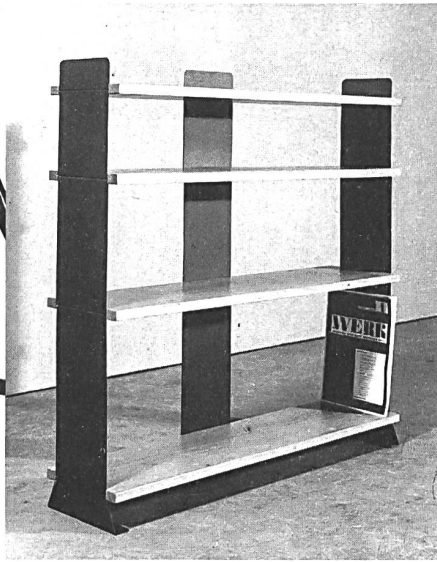


DIE 30er JAHRE:

Fauteuil von Werner M. Moser

Elementbau-Büchergestell von Wilhelm Kienzle. Tablare aus hellem Ahornholz, Stützen aus schwarz gespritztem Stahlblech

Landi-Stuhl von Hans Coray. Stapelbarer Gartenstuhl aus Aluminiumblech



DIE 50er JAHRE:

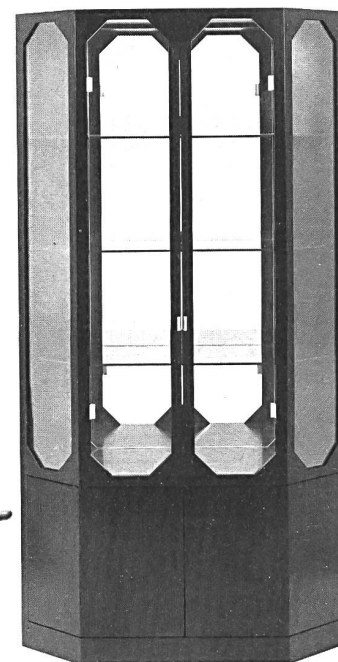
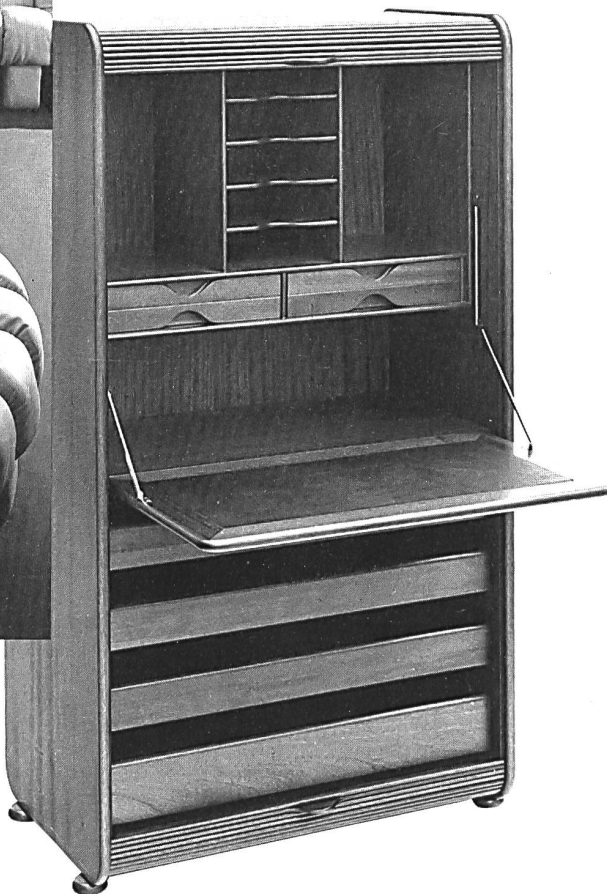
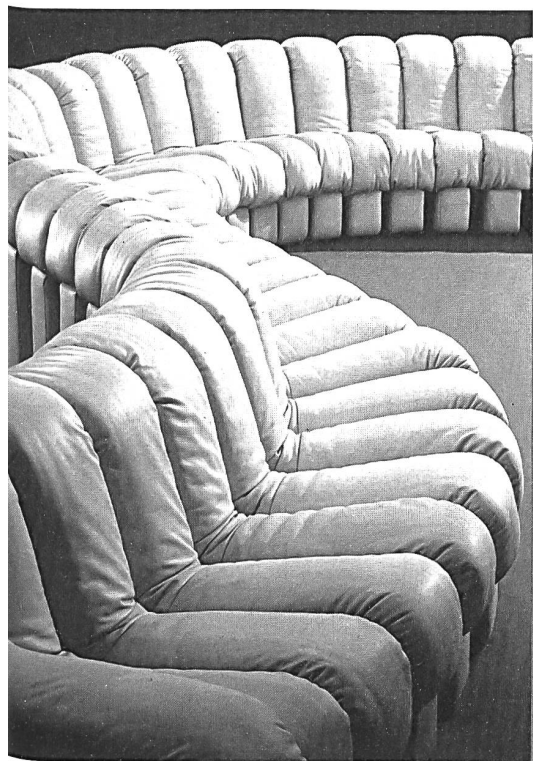
Stuhl von Hans Eichenberger

Die Geschichte des Schweizer Möbels beginnt im wesentlichen erst im Jahre 1927. Zu den Pionieren zählten Max Ernst Haefeli, Werner M. Moser, Rudolf Steiger und Wilhelm Kienzle. Diese Designer, die alle dem Schweizerischen Werkbund angehörten, hatten anlässlich der Stuttgarter Ausstellung «Die Wohnung» erstmals die Gelegenheit, ihre eigenen Werke vorzustellen. Glas, Chromstahl und helles Holz waren die bevorzugten Materialien. Beim ersten Klassiker des modernen Schweizer Möbels handelte es sich um das Bett 454 aus verchromtem Stahlrohr, das von Alfred Roth 1927 für ein Corbusier-Haus im Rahmen derselben Ausstellung entworfen wurde.

Gefördert durch den wirtschaftlichen Aufschwung erreichte das Schaffen dieser neuen Bewegung in den 30er Jahren einen Höhepunkt, deren Ausläufer bis in die heutige Zeit reichen. So gelten heute noch einige der von der 1931 gegründeten Firma Wohnbedarf vertriebenen Objekte als beispielhafte Massstäbe für ästhetische Formgebung, Kunst und Kreativität. Dazu gehören das zerlegbare Elementbau-Büchergestell von Wilhelm Kienzle und die tulpenförmige «Indi-Leuchte» von Siegfried Giedion.

Während des Zweiten Weltkrieges trat eine ruhige Phase ein, in der sich die Schweizer Möbeldesigner eher einem traditionellen, rustikalen «Heimatstil» zuwandten. Dass aber dennoch avantgardistische Ideen weiterschwellten, beweist der berühmt gewordene und heute noch produzierte Landi-Stuhl von Hans Coray, der zum ersten Mal an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich gezeigt wurde.

Eine neue Epoche wurde 1945 mit der Gründung der Wohnhilfe in Zürich eingeleitet. Ihr gehörten, neben den Gründungsinitiatoren Emil Anderegg, Arthur Milani, Jakob Müller und Hans Wallis, zahlreiche bereits be- und anerkannte Architekten und Designer an. Das Ziel der Wohnhilfe war es, einfache, funktionell gut durchdachte und preisgünstige Möbel herzustellen. Mehr als Zeichen humanitären Bestrebens als ein Erfolgs-Hit kann in diesem Zusammenhang die von Mauritius Ehrlich konzipierte und von der Firma Aermo in Zürich angefertigte Notzimmerngarnitur angesehen werden. Diese birgt in zwei mit einem Scharnier verbundenen kofferähnlichen Betten einen Schrank, vier Hocker mit Tisch und zwei Unterbetten. Davon wurden 30 000 Exemplare hergestellt, die als Geschenkpackungen an notleidende Familien gingen.



DIE 70er JAHRE:

**Sessel «DS 600 Organic». Kreation:
U. Berger, E. Pedruzzi-Riva, H. Ulrich,
K. Vogt. Realisation: De Sede**

**Rolladen-Schreibkommode von Robert
und Trix Haussmann. Mahagoni natur
oder gebeizt in verschiedenen Farben**

DIE 80er JAHRE:

**Vitrine von Koni Ochsner. Mahagoni
natur oder gebeizt in verschiedenen
Farben, Spiegelrückwand**

Mit steigendem Wohlstand veränderten sich auch die Wertvorstellungen. Zweckmässigkeit alleine war nicht mehr ausreichend, es wurden ebenso Anforderungen an Komfort und Stil gestellt: Das Möbel entwickelte sich zum Prestige-Objekt. Aus dieser Epoche stammen der von Robert Haussmann entworfene Unesco-Stuhl, Hans Eichenbergers kombinierbare Korpusmöbel; die Strässle Söhne AG stellte ihre eigene «Strässle International Collection» vor, die Firma Lehni AG profilierte sich mit hochstehenden Aluminiummöbeln, und De Sede spezialisierte sich auf Leder. Andreas Christen, einer der erfolgreichsten Designer, «verpflichtete» sich dem Polyester und dem Metall.

Eine Trendwende, ausgelöst durch das schwedische Möbelhaus Ikea, brachten die 70er Jahre. Das zerlegbare Möbelstück zum Billigpreis und zum Mitnehmen fand vor allem bei jungen Leuten Anklang. In die ursprüngliche heimelig-behagliche Wohnambiance trat eine «Aufbruch-Stimmung». Das führte zu einer Spaltung in der Schweizer Möbel-Design-Szenarie, wobei sich die eine Gruppe nach wie vor auf eine Kundschaft mit hohen qualitativen und konzeptionellen Ansprüchen konzentrierte, während sich die andere auf die neue, «junge» Design-Richtung verlegte – eine Generation der farbigen und aufblasbaren Möbel.

Gegen Ende der 70er Jahre wich diese Tendenz, um einer neuen, aus Italien kommenden Strömung Platz zu machen. Deren Leitmotiv war es, das Möbel als Skulptur und Show-Objekt in den Mittelpunkt zu stellen, ohne besondere Ansprüche an Funktionalität oder herkömmliche Normen zu erheben. Unter den Schweizer Designern strebten diesem Trend – jedoch in weniger überspannter Aussage – Ueli und Susi Berger, Hans Eichenberger, Robert und Trix Haussmann, Koni Ochsner und Teo Jakob nach. Funktionelle und qualitative Werte kennzeichneten weiterhin deren Produkte.

Die 80er Jahre machen es den neu aufstrebenden Designern nicht leicht, da sich der Geschmack des Publikums eher an den Normen aus der Vergangenheit orientiert. Als einer der interessantesten Newcomers dieser Zeit gilt die Firma Wogg, die bei ihren Entwürfen ebenso nach funktionellen wie ausdrucksstarken Lösungen sucht. Durch die zunehmende Individualisierung des Konsumenten werden allerdings dem Schaffen der Möbeldesigner sehr viele Möglichkeiten zur Entfaltung offen gelassen, die es gilt, aufzugreifen und von den verantwortlichen Stellen (Kunstschulen, Designern, Architekten) für den Nachwuchs zu fördern.

Anne Marie Butzerin